

Jan Tzschichhold, Ajmal Bachtari
12. Kl., Leibniz-Gymnasium Potsdam

Er atmete tief ein

Er atmete tief ein. Die Ziffern auf seinem Arm zählten immer weiter runter bis sie auf Null standen. Es klopfte an der Tür. Er wusste, dass sie schnell waren, aber so schnell?

Von Außen erklang eine dumpfe Stimme: „Mr. Schwarzer ich weiß, dass Sie da sind.“ Noch bevor er „Tür öffnen“ ausgesprochen hatte, trat der schwarz gekleidete Mann ein. Abgesehen von seinen dunkelroten Haaren und seinen glasig blauen Augen, sah er schon fast menschlich aus. Er blickte sich kurz in der kalten, leeren Wohnung um und setzte sich auf einen Stuhl. Er saß ihm genau gegenüber, nur ein modriger Tisch trennte beide von einander „Ich bin Ihre Mahnung, Sie wissen warum ich hier bin?“ Natürlich wusste er es. „Nein, sagen Sie mir, was Sie an diesen wunderbaren Ort“, seine Hand vollführte einen Kreis durch das schimmelnde Apartment „führt?“

„Uns wurde soeben mitgeteilt, dass Sie kein Geld mehr besitzen, folglich sind Sie nun auch nicht mehr in der Lage Atemsteuern zu bezahlen.“

„Wirklich?“ Er atmete tief ein. „Und was machen wir beiden Hübschen dagegen?“ Der Mann gegenüber verzog keine Miene, sondern überkreuzte lediglich seine Beine und lehnte sich zurück. „Normalerweise wird nun ihr psychologisches Profil, ihr Menschen sagt auch gerne Seele dazu, digitalisiert und Sie können im Cyberspace oder in androider Lebensform weiter existieren. Ihr Körper wird natürlich wiederverwertet und Sie sind die lästige Angewohnheit atmen zu müssen endlich los.“

„Dabei hatte ich mich doch gerade daran gewöhnt“, erwiderte er mit einem gehässigen Grinsen. „Da ihr Lebewesen jedoch so an eurer verletzlichen Hülle hängt, gibt Ihnen meine Firma noch eine zweite Möglichkeit. Wenn sie sich für zehn Jahre als unser Eigentum verpflichten, übernehmen wir sämtliche Atemsteuern für Sie, bis zu Ihrem Tod. Doch bedenken Sie Mr. Schwarzer, als unser Eigentum ist Ihre Selbstbestimmung schon etwas eingeschränkt“, ein Schmunzeln lief über sein künstliches Gesicht. „Sie haben die Wahl.“

Er atmete tief ein, während sich seine Muskeln anspannten. „Vielleicht“, sagte er und drehte seinen Kopf zur Tür „gibt es ja auch noch eine dritten Möglichkeit!“

„Eine dritte Option ist nicht vorgesehen“, sagte der Android.

Noch bevor er seinen Satz beendet hatte, hechtete Barry Schwarzer an ihm vorbei. „Tür öffnen!“, rief er noch im Flug, denn er hatte den Sprung so berechnet, daß er erst außerhalb des Apartments landen würde. Zu seinem Entsetzen, blieb die Tür verschlossen, und er krachte mit voller Wucht dagegen.

„Ich habe mir für diesen Fall erlaubt, den Öffnungsmechanismus zu blockieren“, sagte der Android.

Barry spürte, wie sich die kalte Hand des Mahnungsroboters um seinen Hals legte.

„Sie haben vor vier Minuten das Recht auf Atemluft verloren. Treffen sie ihre Wahl. 30 Sekunden Bedenkzeit.“

29 Sekunden später sagte Barry:

„10 Jahre Sklaverei.“

Augenblicklich spürte er einen kurzen Brennen an seinem Hals. Der Android hatte ihm einen ferngesteuerten Atemverschluß in den Kehlkopf implantiert. Sollte er sich, in den nächsten 10 Jahren, einem staatlichen Befehl verweigern, würde ihm buchstäblich die Luft abgedreht.

„Finden Sie sich umgehend in der Sektorverwaltung ein. Zimmer 712. Amt für Sonderaufgaben. Zeitfenster: 1 Stunde 17 Minuten. Das Implantat ermöglicht Ihnen die kostenfreie Benutzung der Massenverkehrsmittel.“

Die Tür des Apartments öffnete sich, und der Android ging hinaus.

1 Stunde und 17 Minuten waren knapp bemessen für die Strecke, die Barry zurücklegen mußte. Er verlor deshalb keine Zeit und machte sich unverzüglich auf den Weg.

Als er das Gebäude der Sektorverwaltung betrat, blieben ihm noch genau 3 Minuten. Die Warteschlangen an den Aufzügen waren bedrohlich lang, deshalb entschloß er sich, die sieben Stockwerke zu Fuß zu gehen.

Er rannte die Treppen hoch. Während seine Beine auf Hochtouren arbeiten, war sein Kopf vollkommen leer. Barry achtete nur auf die Stufen.

Ein schriller Piepton riss ihn aus seiner Leere. Erschrocken stolperte er über eine Stufe und fiel zu Boden. Er versuchte tief einzuatmen aber es gelang ihm nicht. Nur ein geringer Teil der Luft fand den Weg in seine Lunge. Sein Blick fixierte eine große Zahl an der Wand. 8.

Barry verfluchte sich selbst. Nur er war so dämlich eine Etage zu hoch zu laufen. Der junge Mann machte kehrt um und rannte wieder nach unten, während sich sein Hals immer enger schnürte. Mit seiner letzten Atemluft taumelte er in einen langen Gang, geradewegs auf das Zimmer 712. Seine Hand wollte den Türknauf berühren, doch sie glitt durch die Tür hindurch, woraufhin er das Gleichgewicht verlor und in das Zimmer purzelte.

Der Druck von seinem Hals löste sich und er atmete wieder tief ein.

„Ah, Frischfleisch und dazu noch so junges. Wie ist denn ein Bursche wie du in so eine Lage geraten?“

Barry lag immer noch auf allen Vieren und starrte den Boden an. „Das geht dich `nen Scheißdreck an. Und außerdem Schlaumeier“, er rappelte sich hoch und stand einem großem, dicken Mann gegenüber „hab ich noch nie `nen Zimmer gesehen, das so am Arsch der Welt liegt!“

Der fast doppelt so große Mann, starrte ihn grimmig an und begann dann laut los zu lachen.

„Ich muss schon sagen, du hast Mumm Junge und du hast den ersten Test bestanden.“

Der Zorn aus Barrys Gesicht verschwand leicht. „Test? Was ist das jetzt schon wieder für ein Quatsch?“

„Warum sollten wir dich denn sonst in 1. Stunde und 17 Minuten ‚an den Arsch der Welt‘ schicken?“ Er begann wieder laut los zu lachen.

„Heute ist echt dein Glückstag Kleiner!“

„Wirklich?“, erwiderte Barry entnervt „jetzt wo du´s sagst.“

Der dicke Mann schlug ihm so doll ins Gesicht, dass er beinahe nach hinten fiel.

„Ich bewundere deinen Mumm, aber übertreib es nicht du Wurm! Im Moment gehörst du mir, dass heißt ich kann mit dir machen, was ich will.“ Die dicken Finger des Mannes wanderten in seine Hosentasche um kurze darauf, eine Pistole umschließend, wieder hervorzukommen.

Er richtete die Waffe auf Barry.

„Du bist jetzt mein Sklave und als dieser tust du, was ich dir befehle!“ Er lockerte den Griff um die Waffe und warf sie Barry zu.

„Und ich befehle dir mich zu töten!“

Barry nahm die Waffe in die rechte Hand und richtete sie auf den Mann.

„Was soll das“, fragte er, „ist das jetzt Test Nummer zwei?“

„Nein, das ist mein erster und letzter Befehl an dich.“

„Könnte ich das schriftlich haben?“

Der Mann trat einen Schritt auf Barry zu und schlug ihm ein zweites Mal ins Gesicht.

„Du hast hier keine Fragen zu stellen.“

Der Mann schlug ein weiteres Mal zu. Obwohl Barry durch die Wucht des Schlages benommen nach hinten taumelte, war ihm klar, daß der schrankgroße Mann bisher höchstens die Hälfte seiner Kraft eingesetzt hatte.

„Du hast nur zu gehorchen, kapiert?“

Barry hob erneut die Waffe und zielte auf den Mann. Sein Schädel brummte von den Schlägen und er war tatsächlich kurz davor, den Abzug durchzudrücken, doch da schloß der Mann die Augen und breitete in Erwartung des Schusses die Arme aus.

„Ich kann das nicht.“, sagte Barry.

Der Mann öffnete die Augen und guckte Barry wütend an.

„Sklave Barry 3712, Befehlsverweigerung“, sprach er in den Raum hinein.

Augenblicklich ertönte wieder das schrille Piepen in Barrys Kopf. Während er versuchte einen letzten Atemzug zu nehmen, merkte er, wie ihm die Luft abgeschnürt wurde. Er sank röchelnd auf die Knie und erwartete jeden Moment sein bisheriges Leben, vor sich ablaufen zu sehen. Er hörte nur noch das Rauschen seines eigenen Blutes in den Ohren, und dann wurde es dunkel. Er fühlte sich schwerelos, als würde er in einem lichtlosen Ozean dahintreiben. Vielleicht war er ja schon im Bauch seiner neuen Mutter und würde jede Sekunde wiedergeboren. Er hatte sich sein Leben lang gegen die Idee der Wiedergeburt gewehrt, aber jetzt schien es ihm möglich, ja sogar unausweichlich. Mit seinem ersten Atemzug, kam das Licht wieder. Dann die Geräusche.

„Hast du es jetzt endlich begriffen? Du hast keine Wahl. Entweder du erschießt mich, oder du gehst selber drauf“, sagte der Mann.

Barry kam tief atmend auf die Beine und schaute den Mann verständnislos an.

„Aber warum? Gib mir wenigstens einen Grund.“

„Ich befehle es dir, das muß reichen.“

Barry schüttelte den Kopf und nahm vorsorglich einen besonders tiefen Atemzug. Doch das Piepen in seinem Kopf blieb aus, statt dessen zog sich der Mann mit einer ruckartigen Bewegung das Tuch von seinem Hals und deutete auf eine blasse Narbe an seinem Kehlkopf.

„Seit wann?“, fragte Barry.

„Ein Jahr, drei Monate und 17 Tage“, antwortete der Mann. Der Ausdruck in seinen Augen sagte bei diesen Worten mehr, als ein 1000seitiger Roman jemals erzählen könnte.

Barry überlegte noch kurz, ob er sich die Kugel nicht lieber selber geben sollte. Die Aussicht auf neun Jahre und 364 Tage Sklaverei schien ihm wenig verlockend, angesichts dieses Mannes, der bereits nach einem zehntel der Zeit bereit war, den Tod als das kleinere Übel zu wählen.

„Erschieß mich!“, schrie ihn der Mann an.

Barry zielte und drückte ab.

Der riesige Körper sackte vor ihm zusammen und fiel krachend zu Boden. Barry fixierte immer noch den Punkt, an dem bis eben noch ein Mann stand, doch da war nichts mehr, nur noch ein leerer Fleck. Ein leises Röcheln lies ihn zu Boden blicken.

„Junge, ich danke dir.“ Barry beugte sich runter, um den sterbenden Mann besser zu verstehen.

„Ich wusste, dass du den Mumm dazu hast.“ Er begann wieder zu lachen, was sich jedoch schnell in ein schmerzvolles Husten verwandelte. „Über ein Jahr war ich ein Monster“, er atmete tief ein, um den Satz zu vollenden, „der letzte Abschaum, nur um mein eigenes Leben zu retten.“ Seine Augen richteten sich auf Barry.

„Und jetzt sieh dich an. Jetzt bist du das Monster“, hauchte er mit seiner letzten Kraft, bevor sein Blick glasig wurde. Barrys gesamter Körper krümmte sich und er sank langsam auf die Knie. Hinter ihm näherte sich mit gleichmäßigen Schritten eine Person.

„Noch nicht einmal einem halben Tag dabei und schon so eine Schweinerei. Ich bezweifle, wie Sie damit unserer Firma nutzen können, Mr. Schwarzer“

Er musste sich nicht umdrehen, er kannte diese Stimme. Er kannte die Person, die zur Stimme gehörte. Die Person, die ihn zum Sklaven gemacht hatte. „Warum?“, sagte Barry mehr zu sich selbst. „Warum tun Sie das?“ Er blickte über seine Schulter nach Hinten, in die glasig blauen Augen des Androiden. Er schrie ihn förmlich an. „Macht es euch Spaß, das Leben anderer zu zerstören?“ Ein Lächeln lief über das künstliche Gesicht des Androiden.

„Zerstören? Wir zerstören kein Leben. Haben wir Ihnen nicht eine zweite Chance gegeben, um weiter zu leben? Wenn hier einer Leben zerstört“, die künstlichen Finger zeigten auf den leblosen Körper am Boden. „dann sind Sie das doch wohl!“

Das Lächeln, das Barry so sehr zu hassen gelernt hatte, vergrößerte sich sogar noch.

„Und nun, da sie schon einmal getötet haben, werden Sie es wieder tun? Werden Sie für ihr kostbares Leben arbeiten? Ist das Ihnen ihr Leben nicht wert?“

Barrys Gesicht drehte sich wieder dem ruhig daliegenden Mann zu. Bei seinem Anblick stieg Wut in ihm hoch. Er versuchte seine Fäuste zu ballen, doch seine rechte Hand folgte nicht seiner mentalen Aufforderung. Irgendetwas lag noch darin. Als ihm bewusst wurde was es war, stand er auf, drehte sich um und richtete den Pistolenlauf auf die Augen des Androiden.

„Das, was ihr als Leben bezeichnet,“

Er atmete tief ein.

„ist mir gar nichts wert!“

Barry setzte die Pistole an seine eigene Schläfe und drückte ab.

Es wurde dunkel und diesmal war er sich sicher, dass es auch so bleiben würde, aber vielleicht würde er ja wiedergeboren. In ein Leben, das es wert war. Ein Leben über das ER entscheiden konnte und niemand sonst.

Nach einer Unendlichkeit begann Barrys Verstand wieder zu arbeiten. Sein Körper fühlte sich taub an. Er versuchte seine Muskeln anzuspannen, aber es gelang ihm nicht. Nur ein monotones Brummen erfüllte seinen Geist. Mit aller Kraft, die er aufbringen konnte öffnete er seinen Mund.

„Bin ich wiedergeboren worden?“ Zwar hörte er seine Stimme, aber sie schien ihm unendlich weit weg zu sein.

„Wiedergeboren?“, erklang eine ebenfalls weit entfernte Stimme.

„Ja, ich denke das beschreibt Ihren Zustand am besten, Mr. Schwarzer.“ Ruckartig spannten sich alle Muskeln in Barrys Körper an. Er riss seine Augen auf und blickte auf ein lächelndes Gesicht.

Barry atmete tief ein, doch die Luft fand keinen Zugang in seinen neuen, künstlichen Körper.

+++